Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 52

Artikel: Unter dem Tannenbaum [Schluss]

Autor: Storm, Theodor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648471

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Ar. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Ar. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Das Wunder.

Zur Weihnacht. Von Ernst Oser.

Ein Tännchen seufzt zur Weihnachtszeit: "Wo bleiben meine frohen Gäste? Des Winters weisse Einsamkeit Legt bleiern sich auf meine Aeste!"

"Noch eben hat der Vöglein Schar In meinem grünen haus gefungen: Lang blieb der Herbit io golden-klar, Von seinem Glanz war ich durchdrungen."

"Die Amfel fang ihr Morgenlied, Die Meifen all', die bunten, flinken, Sie schwirrten ein und aus im Ried Und scherzten mit den kecken Finken."

"Nun ist's so traurig um mich her... Nichts, als des kalten Windes Rauschen. Der stumme Schnee fällt dicht und schwer Und deckt mein Sehnen und mein bauschen."

Das Tännchen stiert... Da knarrt ein Schritt. Ein Bauersmann stapft auf dem Wege. Auf seinem Karren führt er mit Die scharfe Axt, die spitze Säge.

Schon hacken lich die Zähne ein Tief in das Bäumchen. Wie lie kreischen! Zu unterst nagt die grause Pein, Das junge Lieben kurz zu heischen.

Das Tännchen fällt. Der Bauersmann Schleppt seine Zier vergnügt von hinnen... Ueber der Wunde dort im Tann Liegt ein barmherzig-weiches Linnen. Des andern Tages fährt zur Stadt Der Bauersmann die grüne Bürde. Auch unser Tännchen, müd und matt Steht in der breiten Weihnachtshürde.

"Dies Bäumchen will ich", feilicht die Frau, "Das mit den dichten, ichlanken Zweigen." Verkauft! — Der Bauer ichmunzelt ichlau, Den Nutzen braucht er nicht zu zeigen.

Drei Treppen hoch. — Das Tännchen steht Auf seinem Brett im kalten Zimmer Am heil'gen Abend. Draussen geht Der Strasse eilendes Gestimmer.

"O weh! Nun werd' ich gar gelchmückt Mit Flittergold und weissen Kerzen! Wie man um mich lich reckt und bückt! Will man mit meinen beiden icherzen?"

Bald wird das Zimmer warm und traut. Dem Tännchen wird es froh zu Mute. Von drüben werden Stimmen laut, Und Mutterhände, weiche, gute

Sie zünden alle Kerzen an, Und Itreicheln fanft des Tännchens Zweige. Nun ift das gute Werk getan. Still ward es draussen auf dem Steige.

Und filberfein ein Glöcklein klingt, Ein Jubeln hallt. Schon kommt's geiprungen Mit heissen Wangen, leichtbeschwingt, Ein Mädchen und zwei frische Jungen. Das schwatzt und schwirrt mit Ah! und Oh! Ein Lachen fängt sich im Geäste. Dem erünen Tännchen wird so froh Beim schönsten aller Erdenfeste.

Und wie der Weihnachtslieder Klang Erschallt jetzt aus der Kinder Munde, Da lauscht das Bäumehen still dem Sang. Wie Balsam kühlt der Ton die Wunde...

Es hört im herbitlich-goldnen Tann Die Amsel und die Finken schlagen, Sieht in des Waldes grünem Bann Die Meisen schwirren und sieh jagen.

Die Kerzen find zum Sonnenlicht Des blauen filmmels ihm geworden, Das Silber, das fein Grün umflicht, Zum Mondenglanz auf Moos und Borden.

Und all' die Lieder (till erlauseht, Sind's nicht der Vöglein helle Wzisen, Die von dem Winde dort umrauseht Des Schöpfers weite Erde preisen?

Doch nach und nach erlischt der Glanz. Die heil'ge Nacht das Grün umdunkelt. Der Kinder Betten schmückt ein Kranz Von Träumen, blütenweiss durchtunkelt

O Wunder du vom Weihnachtsbaum! Was jenem Tännehen ward gegeben, Lass', Schöpfer, seinen leichten Traum Zur heilgen Nacht auch uns erleben!

Unter dem Tannenbaum.

(Schluß.)

Eine Weihnachts=Novelle von Theodor Storm.

Frau Ellen legte den Arm um ihren Mann und führte ihn an den Spiegeltisch, auf dem heute die beiden silbernen Armleuchter brannten. Auch ihm hatte sie beschert; das erste aber, wonach seine Hand langte, war ein kleines Lichtbild. Seine Augen ruhten lange darauf, während Frau Ellen still zu ihm empor sah. Es war sein elterlicher Garten; dort unter dem Ahorn vor dem Lusthause standen die beiden Alten selbst, das noch dunkse volle Haar seines Vaters war deutlich zu erkennen.

Der Amtsrichter hatte sich umgewandt; es war, als suchten seine Augen etwas. Die Lichter an dem Moos-

gärtchen brannten knisternd fort; in ihrem Schein stand der Knabe vor dem aufgeschlagenen Weihnachtsbuch. Aber droben unter der Decke des hohen Jimmers war es dunkel; der Tannenbaum fehlte, der das Licht des Festes auch dort hinauf getragen hätte.

Da klingelte braußen im Flur die Glode, und die Saustür wurde polternd aufgerissen. "Wer ist denn das?" sagte Frau Ellen; und Harro lief zur Tür und sah hinaus.

Draußen hörten sie eine rauhe Stimme fragen: "Bin ich denn hier recht beim Herrn Amtsrichter?" Und in demselben Augenblicke wandte auch der Knabe den Kopf zurück und rief: "Knecht Ruprecht; Knecht Ruprecht!" Dann zog er Bater und Mutter mit sich aus der Tür.

Es war der große bärtige Mann, der den beiden Spaziergängern vorhin oberhalb der Stadt begegnet war; bei dem Schein des Flurlämpchens sahen sie deutlich die rote Hafennase unter der beschneiten Pelzmüße leuchten. Sein langes Gebäck hatte er gegen die Wand gelehnt. "Ich habe das hier abzugeben!" sagte er, indem er auch den schweren Quersack von der Schulter nahm.

"Bon wem denn?" fragte der Amtsrichter.

"Ist mir nichts aufgetragen worden."

"Wollt Ihr denn nicht näher treten?"

Der Alte schüttelte den Kopf. "If alles schon besorgt! Habt gute Weihnacht beieinander!" Und indem er noch einmal mit der großen Rase nickte, war er schon zur Tür bingus.

"Das ist eine Bescherung!" sagte Frau Ellen fast ein wenig schüchtern.

Harro hatte die Haustür aufgerissen. Da sah er die große dunkle Gestalt schon weithin auf dem beschneiten Wege hinausschreiten.

Nun wurde die Magd herbeigerufen, deren Bescherung durch diese Zwischenspiel bis jeht verzögert war; und als mit ihrer Silfe die verhüllten Dinge in das helle Weihnachtszimmer gebracht waren, kniete Frau Ellen auf den Fußboden und begann mit ihrem Trennmesser die Nähte des großen Badens aufzulösen. Und bald fühlte sie, wie es von innen heraus sich dehnte und die immer schwächer werzbenden Bande zu sprengen strebte; und als der Amtsrichter, der bisher schweigend dabei gestanden, jeht die letzten Hüllen abgestreift hatte und es aufrecht vor sich hingestellt hielt, da war's ein ganzer mächtiger Tannenbaum, der nun nach allen Seiten seine entsesselten Zweige ausdreitete. Lange schmale Bänder von Knittergold rieselten und blitzten überall von den Spitzen durch das dunkse Grün herab; auch die Tannäpfel waren golden, die unter allen Zweigen hingen.

Harro war indes nicht müßig gewesen, er hatte den Quersack aufgebunden; mit leuchtenden Augen brachte er einen flachen, grün lackierten Kasten geschleppt. "Horch, es rappelt!" sagte er; "es ist ein Schubsach darin!" Und als sie es aufgezogen, fanden sie wohl ein Schock der feinsten weißen Wachsterzchen.

"Das kommt von einem echten Weihnachtsmann!" sagte der Amtsrichter, indem er einen Zweig des Baumes herunterzog, "da sihen schon überall die kleinen Blechlampetten!"

Aber es war nicht nur ein Schubfach in dem Kasten; es war auch obenauf ein Klötzchen mit einem Schraubensgang. Der Amtsrichter wußte Bescheid in diesen Dingen; nach einigen Minuten war der Baum eingeschoben und stand fest und aufrecht, seine grüne Spike fast bis zur Decke streckend. — Die alte Magd hatte ihre Schüssel mit Nepfeln und Pfessernüssen stehen lassen; während die ansberen drei beschäftigt waren, die Bachskerzen aufzustecken, stand sie neben ihnen, ein sebendiger Kandelaber, in seder Hand sie neben ihnen, ein sebendiger Kandelaber, in seder Hand einen brennenden Armseuchter emporhaltend. — Sie war aus der Heimat mit herübergesommen und hatte sich von allen am schwersten in den Brauch der Fremde gessunden. Auch sehr betrachtete sie den stolzen Baum mit mitstrausschen Augen. "Die goldenen Eier sind denn doch vergessen!" sagte sie.

Der Amtsrichter sah sie lächelnd an: "Aber Margreth, die goldenen Tannäpfel sind doch schwer!"

"So, meint der Herr? Zu Hause haben wir immer die goldenen Gier gehabt."

Darüber war nicht zu streiten; es war auch keine Zeit dazu. Harro hatte sich indessen schon wieder über den Quersach hergemacht. "Noch nicht anzünden!" rief er, "das Schwerste ist noch darin!"

Es war ein fest vernageltes hölzernes Kistchen. Aber Amtsrichter holte Sammer und Meißel aus seinem Gerätfästchen; nach ein paar Schlägen sprang der Deckel auf, und eine Fülle weißer Papierspäne quoll ihnen entsgegen. — "Zuderzeug!" rief Frau Ellen und streckte schützend ihre Hände darüber aus. "Ich wittere Marzipan! Setzt euch; ich werde auspacken!"

Und mit vorsichtiger Hand langte sie ein Stück nach dem andern heraus und legte es auf den Tisch, das nun von Bater und Sohn aus dem umhüllenden Seidenpapier herausgewickelt wurde.

"Simbeeren!" rief Harro, "und Erdbeeren, ein ganzer Strauß!"

"Alber siehst du es wohl?" sagte der Amtsrichter, "es. sind Walderdbeeren; so welche wachsen in den Gärten nicht."

Dann kam, wie lebend, allerlei Geziefer; Hornissen und Hummeln und was sonst im Sonnenschein an stillen Waldspläten umherzusummen pflegt, zierlich aus Dragant gebildet, mit goldbestäubten Flügeln; nun eine Honigwabe — die Zellen mochten mit Litör gefüllt sein —, wie sie die wilde Biene in den Stamm der hohlen Eiche baut; und jetzt ein großer Hirschäfer, von Schokolade, mit gesperrten Zangen und ausgebreiteten Flügeldeden. "Cervus lucanus!" rief Harro und klatschte in die Hände.

An jedem Stüd war, je nach der Größe, ein lichtgrünes Seidenbändchen. Sie konnten der Lodung nicht widerstehen; sie begannen schon jest den Baum damit zu schmücken, während Frau Ellens Hände noch immer neue Schäte ans Licht förderten.

Bald schwebte zwischen den Immen auch eine Schar von Schmetterlingen an den Tannenspiken; da war der Simbeerfalter, die silberblaue Daphnis und der olivenfarbige Waldargus, und wie sie alle heißen mochten, die Sarro, hier vergebens aufzusagen gesucht hatte. — Und immer schwerer wurden die Pääcken, die eins nach dem andern von den eifrigen Händen geöffnet wurden. Denn jekt kam das Geschlecht des größern Geslügels; da kam der Dompfaff und der Buntspecht, ein Paar Areuzschnäbel, die im Tannenwald daheim sind; und jekt — Frau Ellen stießeinen leichten Schrei aus — ein ganzes Nest voll kleiner schnäbelaussperrender Bögel; und Bater und Sohn gerieten miteinander in Streit, ob es Goldhähnchen oder junge Zeisige seien, während Harro schon das kleine Keinwesen im dichtesten Tannengrün verbarg.

Noch ein Waldbewohner erschien; er mußte vom Buchenzevier herübergekommen sein; ein Eichhörnchen von Marzipan, in halber Lebensgröße, mit erhobenem Schweif und klugen Augen. "Und nun ist's alle!" rie Frau Ellen. Abernein, ein schweres Bädchen noch! Sie öffnete es und verbarg es dann ebenso rasch wieder in beiden Händen. "Ein Prachtstüd!" rief sie, "aber nein, Paul; ich bin edelmütiger als du; ich zeig's dir nicht!"

Der Amtörichter ließ sich das nicht ansechten; er brach ihr die nicht gar zu ernstlich geschlossenen Hände auseinander, während sie lachend über ihn wegschaute.

"Ein Hase!" jus belte Harro, er hat ein Kohlblatt zwischen den Vorderpfötchen!"

Frau Ellen nickte: "Freilich, er kommt auch eben aus des alten Kirchspielvogts Garten!"

"Harro, mein Jurge", sagte der Amtkrichter, indem drohend den Finger gegen seine Frau ers hob: "versprich mir, diesen Hasen zu vers

speisen, damit er gründlich aus der Welt komme!"

Das versprach Harro.

Der Baum war voll, die Zweige bogen sich, die alte Margreth stöhnte, sie könne die Leuchter nicht mehr halten, sie habe gar keine Arme mehr am Leibe.

Aber es gab wieberneue Arbeit. "Anzünden!" fommanbierte ber Amtsrichter; und die klein und großen Weih-

nachtskinder standen mit heißen Gesichtern, kletterten auf Schemel und Stühle und ließen nicht ab, bis alle Rerzen angezündet waren.

Der Baum brannte, das Zimmer war von Duft und Glanz erfüllt, es war nun wirklich Weihnachten geworden.

Ein wenig müde von der ungewohnten Anstrengung saß der Amtsrichter auf dem Sofa, nachsinnend in den gegenüberhängenden großen Wandspiegel blidend, der das Bild des brennenden Baumes zurücktrahlte.

Frau Ellen, die ganz heimlich ein wenig aufzuräumen begann, wollte eben die geleerte Kiste an die Seite setzen, als sie wie in Gedanken noch einmal mit der Hand durch die Papierspäne streifte. Sie stutzte. "Unerschöpflich!" sagte sie lächelnd. — Es war ein Star von Schokolade, den sie hervorgeholt hatte. "Und, Paul", fuhr sie fort, "er spricht!"

Sie hatte sich zu ihm auf die Sofalehne gesetzt, und beide lasen nun gemeinschaftlich den beschriebenen Zettel,



Brit v. Uhde: Verkundigung bei den Birten.

den der Bogel in seinem Schnabel trug: "Einen Waldund Weihnachtsgruß von einer dankbaren Freundin!"

"Also von ihr!" sagte der Amtsrichter, "ihr Serz hat ein gutes Gedächtnis. Knecht Ruprecht mußte einen tüchtigen Weg zurücklegen; denn das Gut liegt fünf ganze Meilen von hier."

Frau Ellen legte den Arm um ihres Mannes Naden. "Nicht wahr, Baul, wir wollen auch nicht undankbar gegen die Fremde sein?"

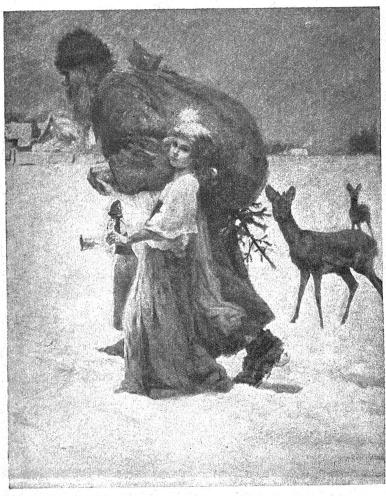
"O, ich bin nicht undankbar; — aber — —"

"Was denn aber, Paul?

"Was mögen drüben sett die Alten machen!" Sie antwortete nicht darauf; sie gab ihm schweigend ihre Hand.

"Wo ist harro?" fragte er nach einer Beile.

Harro war eben wieder ins Zimmer getreten; aus einer Schachtel, die er mit sich brachte, nahm er eine kleine ver-



6. Schufter-Woldan: Knecht Rupprecht.

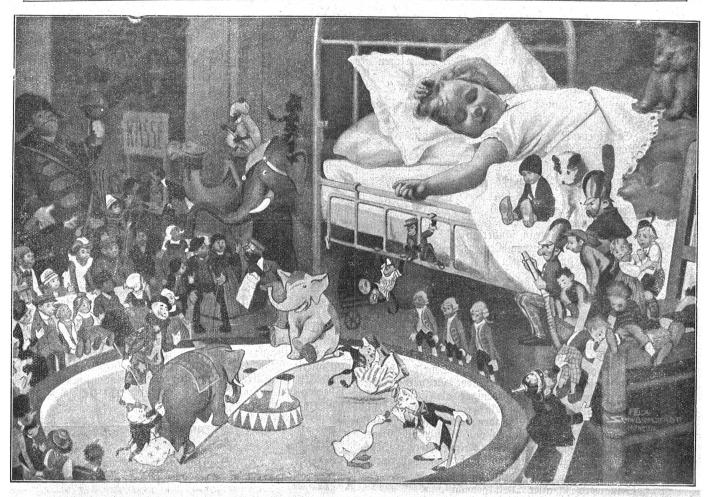
blichene Figur und befestigte sie sorgfältig an einen Zweig des Tannenbaums. Die Estern hatten es wohl erkannt; es war ein Stück von dem Zuckerzeug des letzten heimatlichen Weihnachtsbaums; ein Dragoner auf schwarzem Pferde in langem graubsauem Mantel. Der Knabe stand davor und betrachtete es unbeweglich; seine großen blauen Augen unter der breiten Stirn wurden immer finsterer. "Bater", sagte er endlich, und seine Stimme zitterte, "es war doch schade um unser schönes Seer! — Wenn sie es nur nicht aufgelöst hätten — ich glaube, dann wären wir wohl noch zu Hause!"

Eine lautlose Stille folgte, als der Knabe das gesprochen. Dann rief der Bater seinen Sohn und zog ihn dicht an sich heran. "Du kennst noch das alte Saus deiner Großeltern", sagte er, "du bist vielleicht das lette Rind von den Unseren, das noch auf den großen übereinander getürmten Bodenräumen gespielt hat; benn die Stunde ist nicht mehr fern, daß es in fremde Sand kommen wird. -Einer beiner Urahnen hat es einst für seinen Sohn gebaut. Der junge Mann fand es fertig und ausgestattet vor, als er nach mehrjähriger Abwesenheit in den Sandelsstädten Frankreichs nach seiner Beimat gurudkehrte. Bei seinem Tode hat er es seinen Nachkommen hinterlassen, und sie haben darin gewohnt als Raufherren und Senatoren, oder, nach= dem sie sich dem Studium der Rechte zugewandt hatten, als Bürgermeister oder Syndici ihrer Baterstadt. Es waren angesehene und wohldenkende Männer, die im Lauf der

Beit ihre Rraft und ihr Bermögen auf mannigfache Weise ihren Mitburgern zugute fommen ließen. Go waren sie wurzelfest geworden in der Heimat. Roch in meiner Anabenzeit gab es unter ben tüchtigeren Sandwerken fast feine Familie, wo nicht von den Voreltern oder Eltern eines in den Diensten der Unserigen gestanden hätte; sei es auf ben Schiffen ober in den Fabriten ober auch im Sause selbst. Es waren das Verhältnisse des gegenseitigen Bertrauens; jeder rühmte sich des andern und sich des andern wert zu zeigen; wie ein Erbe ließen es die Eltern ihren Kindern; sie kannten sich alle, über Geburt und Tod hinaus, denn sie kannten Art und Geschlecht der Jungen, die geboren wurden, und der Alten, die por ihnen bagewesen waren." — Der Amtsrichter schwieg einen Augenblick, während der Knabe unbeweglich zu ihm empor sah. "Aber nicht allein in die Söhe", fuhr er fort, "auch in die Tiefe haben deine Voreltern gebaut; ju dem steinernen Sause in der Stadt gehörte die Gruft draußen auf dem Rirchhof; denn auch die Toten sollten noch beisammen sein. — Und selt= sam, da ich des inne ward, daß ich fort mußte, mein erfter Gedanke war, ich könnte dort den Plat verfehlen. — — Ich habe sie mehr als einmal offen . gesehen; das lettemal, als deine Urgroßmutter starb, eine Frau in hohen Jahren, wie sie ben Unserigen vergönnt zu sein pflegen. - Ich vergesse den Tag nicht. Ich war hinabgestiegen und stand unten in der Dunkelheit zwischen den Gargen, die neben und über mir auf den eisernen Stangen ruhten; die gange alte Zeit, eine ernfte schweigsame Gesellschaft. Neben mir war ber

Totengräber, ein eisgrauer Mann. Aber einst war er jung gewesen und hatte als Rutscher, den schwarzen Budel zwischen den Anien, die Rappen meines Großvaters gefahren. -Er stand an einen hohen Sarg gelehnt und ließ wie liebkosend seine Sand über das schwarze Tuch des Deckels gleiten. "Dat is min ole Herr!" sagte er in seinem Plattbeutsch, ,dat weer en gude Mann!' - - Mein Rind, nur dort zu Sause konnte ich solche Worte hören. Ich neigte unwillfürlich das Haupt; denn mir war, als fühlte ich den Segen der Heimat sich leibhaftig auf mich niedersenken. Ich war der Erbe dieser Toten; sie selbst waren zwar dahingegangen; aber ihre Gute und Tuchtigkeit lebte noch, und war für mich da und half mir, wo ich selber irrte, wo meine Rräfte mich verließen. — Und auch jett noch, wenn ich — mir und den Meinen nicht zur Freude, aber getrieben von jenem ge= heimnisvollen Weh, auf turze Zeit gurudtehrte, ich weiß es wohl, dem sich dann alle Sände dort entgegenstreckten, das war nicht ich allein."

Er war aufgestanden und hatte einen Fensterflügel aufgestoßen. Weithin dehnte sich das Schneefeld; der Wind sauste; unter den Sternen vorüber jagten die Wolken; dorthin wo in unsichtbarer Ferne ihre Seimat lag. — Er legte sest den Arm um seine Frau, die ihm schweigend gefolgt war; seine lichtblauen Augen lugten scharf in die Nacht hinaus. "Dort!" sprach er leise; "ich will den Namen nicht nennen; er wird nicht gern gehört in deutschen Landen; wir wolsen



8. Schwormstädt: Des Kindes Craum am Weinnachtsmorgen.

ihn still in unserem Serzen sprechen, wie die Iuden das Wort für den Allerheiligsten." Und er ergriff die Sand seines Kindes und preßte sie so fest, daß der Junge die Zähne zusammenbiß.

Noch lange standen sie und blicken dem dunklen Zuge der Wolken nach. — Hinter ihnen im Zimmer ging lautslos die alte Magd umher und und hütete sorgsamen Auges die allmählich niederbrennenden Welhnachtskerzen. (Ende.)

Alte deutsche Weihnachtslieder.

Weihnachten, das Fest der Freude, das Fest der Rinder, das strahlendes Licht ins irdische Dunkel der Weihnachts= tage zaubert, ist mit einem Kranz prächtiger alter Beih= nachtslieder umwoben, der sich nun einmal nicht vom lichter= geschmudten Beihnachtsbaum trennen lägt. In Sprache und Musit atmen die Lieder weihnachtlichen Duft, ergählen in einfacher, aber dafür umso ergreifenderer Form die biblische Begebenheit. Und gerade die deutschen Weihnachtslieder gehören zu den schönften, die es gibt. Bervorgegangen sind fie aus den alten firchlichen lateinischen Symnen. Schon ber alte Ambrofius sang einen lateinischen Symnus auf die Geburt Chrifti. Martin Luther hat ihn in dem Liede "Run tomm', der Beiden Beiland in die deutsche Sprache übersett, ebenso Johann Franck, 1677 gestorben, in "Komm, Seidenheiland, Lösegelb ..." Luther hat ein weiteres altes Weihnachtslied (von Coelius Sodulius) aus dem vierten Jahrhundert übersett, als er das befannte Lied: "Chriftum wir follen loben ichon der reinen Magd Marien Sohn schrieb. Auch die Weihnachtslieder "Der Tag ist so freuden-

reich" und "Ein Kind geboren in Bethlehem" sind aus alten lateinischen Hymnen entstanden.

Jum erstenmal wurde die Weihnachtsbegebenheit in deutscher Sprache in dem "Seliand" (Seiland, um 830 entstanden) und in Ottsried von Weißenburgs "Krist" dichterisch verherrlicht. Ein Minnesänger sang von dem heiligen Christ, der "gewaltic unde starc ze wihen nacht geboren wart".

Eines der ältesten deutschen Weihnachtslieder, aus dem elsten Jahrhundert stammend und das heute noch oft gesungen wird, lautet:

"Nun sei uns willkommen, Serre Christ, Du unser aller Serre bist, Nun sei uns willkommen, lieber Serre, Der du in den Kirchen stehest schöne. Knrieleison.

Nun ist Gott geboren, unser aller Trost, Der die höll'schen Pforten mit seinem Kreuz aufstößt. Die Mutter ist geheißen Maria, Wie in alten Christenbüchern geschrieben steht. Kyrieleison.

Aus dem zwölften Iahrhundert stammt: "Er ist gewaltig und stark, Der zu Weihnachten geboren ward: Das ist der heilige Christ, Ia lobet ihn alles, das dir ist..."

Einige der frühmittelalterlichen Weihnachtslieder verbinden die lateinische und deutsche Sprache, 3. B.:

> "In dulci jubilo, nun singet und seid froh, Alle unsere Wonne liegt in praesepio, Leucht heller als die Sonne matris in gremio..."